3. Beilage zu Nr. 276 des General-Anzeiger für Halle u. den Saalkreis.

Dienstag den 24. November 1908.

Theater und Musik.

* **Stadttheater.** Sonnabend, 21. November. „Wallensteins Lager" und „Die Piccolomini". Schiller schrieb am 15. Oktober 1798 über die „Piccolomini" an Jffland: „Das Stück entfällt die ganze Exposition des Wallenstein und hebt da auf, wo der Knoten geschürzt ist. Am Schlusse hat es einen Epilog, der den Uebergang zu dem dritten Stück bildet." Mit diesen Worten, die der Dichter selbst über sein Werk gesprochen, ist auch das eigentliche Wesen der „Piccolomini" genau bezeichnet. Das Schauspiel ist eine Exposition für „Wallensteins Tod", eine Vorbereitung der Handlung dieser Tragödie und eine Entwickelung des Charakters ihrer Persönlichkeiten. So bleiben die „Piccolomini", wenn man sie ohne den gewaltigen Abschluß des „Tod" sieht, immer ein Fragment und für sich allein aufgeführt erwecken sie auch nur den Eindruck, daß Kräfte entfesselt, Gefahren im Anzuge und drohende Wetterwolken heraufgezogen sind, ohne daß ein Schlag schon geführt oder der Blitz herniedergefahren wäre. Alles ist noch im Werden und nichts zur Reife gediehen; aber der Dichter hat doch erreicht, daß wir am Schlusse seines Schauspieles von der Empfindung beherrscht werden: daß, wenn diese Kräfte, die jetzt mit einander zu kämpfen begonnen haben — Wallensteins mit dem Kaiser, Oktavio mit Max, während gleichzeitig schon unter die Generäle und in die Armee der Same des Abfalles gestreut ist, — die Lösung und Entscheidung jenes grandiosen Verwickelungen nur durch eine furchtbare, alle Personen treffende Katastrophe geschehen kann.

„Wallensteins Lager" könnte uns als ein buntes Genrebild aus dem 30jährigen Kriege künstlerisch befriedigen, auch wenn wir die zehneckige Fortsetzung nicht heißen, und der „Tod" ist eine in sich abgeschlossene Tragödie und ein in harmonisches Werk, daß es die volle Wirkung von der Bühne auch ohne die „Piccolomini" erreicht, wenn wir auch die Wichtigkeit dieses Schauspieles für das Verständnis des Ganzen nicht verkennen dürfen. Denn hier sind dem forschenden Auge alle die Fäden aufgezeigt, welche zu dem einen Punkte hinlaufen: zu dem Sturze Albrecht Wallensteins. Diese Katastrophe, die schon in der Unterhandlung und den Gesprächen mit Questenberg ihre Schatten voraussinkt, ist im ersten Akte der „Piccolomini" beschlossene Sache. Daß mit dem Sturze zugleich der Tod des Herzogs verbunden ist, und daß er lawinenartig alles blühende Leben um sich her mit in den Abgrund reißt, daran denkt allerdings noch niemand; diese grausame Konsequenz zu ziehen, bleibt dem Schicksal überlassen. Dabei liegt über dem Piccolomini-Schauspiel jener unheimliche Zauber des Kontrastes, der noch weit in „Wallensteins Tod" hineinwirkt: während die Gegenmächte schon ihre langsam unterminierende Tätigkeit begonnen haben, Oktavio die Zügel schon in der Hand hält und Max und Thekla Gedanken bereits von Zweifel und Sorge umdüstert sind, befindet sich Wallenstein selbst noch in rastlos mutigem Vorwärtsstreben und arglos und ohne Rückhalt vertraut er sich selbst, seinen Sternen und den Freunden. Der mystische Grund seiner Liebe zu Oktavio wird schon angedeutet, deutlicher durch eine flüchtige Bemerkung Wallensteins und durch eine trockene Erzählung des Piccolomini selbst. So ist uns das Schauspiel als Vorbereitung auf die Schlußtragödie unentbehrlich, und es erscheint uns als das kraftvoll wuchtige Piedestal, auf dem sich in ragender Größe und Pracht das Marmordenkmal „Wallensteins Tod" erhebt.

Als eine umfangreiche und grändliche Exposition waren „Die Piccolomini" von Schiller geplant worden, aber da sie eben zugleich ein für sich dastehendes, ausgedehntes, fünfaktiges Schauspiel darstellen, so hat es Schiller wieder in sich selbst exponiert und zu gewaltigen Höhepunkten geführt. Diese sind vor allem die Verhandlung mit Questenberg, das Gastmahl bei Terzky und schließlich die großartige Unterredung zwischen Vater und Sohn, in der sich zwei Menschen, welche die Natur so eng verbunden hat, auf ewig trennen. Und wie ein Frühlingssonnenschein ruht auf dieser rauhen Welt des Krieges und der Staatskunst die zarte Liebe, die zwischen Thekla und Max entstanden ist, während sie immer in dem bunten Gewimmel, schimmernden Gewand einer edlen poetischen Sprache umkleidet ist. So sind die „Piccolomini" auch an und für sich als ein reiches Werk zu betrachten, von dem wir immer gefesselt und häufig hingerissen werden.

Wie nun das Piccolomini-Schauspiel im wesentlichen vorbereitend und exponierend ist, so können auch die Schauspieler noch keine ganz abgeschlossenen Leistungen geben. Wenn zwar die Charaktere der Menschen, die sie darzustellen haben, in sich fertig sind, so sind sie es doch nicht im Stück: hier befinden sich alle im Werden und in der Entwickelung, wenigstens zu Handlungen und zur Betätigung ihrer Persönlichkeiten. Auch dem Schauspieler bleibt nichts anderes übrig, als zu exponieren und einen Bau aufzuführen, der erst in „Wallensteins Tod" vollendet wird. Wallenstein tritt nur in einem einzigen Akte der „Piccolomini" auf; aber von diesem aus muß seine Persönlichkeit über das ganze Schauspiel. Herr Friedrich bewältigte wieder die hohe Meinung, die wir bereits von seinem König Philipp gewonnen haben. Die äußeren Mittel, über die er verfügt, kommen gerade dem Wallenstein zu gute: seine markvoll ausgebildete Gestalt, seine charakteristisch männlichen Gesichtszüge, die nur Hilfe der glatt anliegenden Perücke und des Knebelbartes in glücklicher Weise das historische Wallenstein-Porträt wiedergeben vermögen; sein markiges, allen Anstrengungen gewachsenes Organ. Schon wenn er eintritt, gelingt es Herrn Friedrich, für seinen Wallenstein den Eindruck einer imponierenden Persönlichkeit zu erwecken, und in der Haltung, den Formen, der Art sich zu bewegen und zu sprechen, ist er stets der Mann, der zu befehlen gewohnt ist und der es kraft seiner Geistesgaben und seiner Macht wagen darf, sich neben Könige und den Kaiser zu stellen. Zeigte die Auffassung der Rolle im ganzen einen großen Zug, so war sie auch im einzelnen sorgfältig durchgearbeitet, und es wurden alle die Anlagen des Charakters ausgezeigt, die sich später im „Tod" weiter entwickeln sollen. Da konnte man schon den ehrgeizigen, seiner Macht bewußten und nach noch höherer Macht strebenden Mann erkennen, und der mystische Zug seines Wesens trat bereits stark hervor. Die Rolle war bis in alle Einzelheiten durchdacht und überall herrschte Klarheit, nicht zum wenigsten auch in der Erklärung seiner Lieblingswissenschaft, der Astrologie, eine schwierige Stelle der Rolle, die mit Rhetorik nicht zu meistern ist, sondern ein intelligentes Verstehen erfordert. Herr Gode, der zu unserer Freude von einer zurzeit bedenklich erscheinenden Krankheit wieder genesen ist, bewährte seine Künstlerschaft in der Rolle des Oktavio Piccolomini. Mit Recht lieh Herr Gode in seiner Darstellung erkennen, daß er den Oktavio nicht als niedrigen Heuchler und gemeinen Verräter aufgefaßt haben möchte, sondern Oktavio glaubt zu gerade der Mann zu sein, der gegen den Verrat, nämlich Wallensteins, ankämpft, der dem Kaiser, seinem Herrn, und dem Reiche zu dienen glaubt, indem er Wallensteins Pläne durchkreuzt. Was den Oktavio herabsetzt, das sind die Mittel, die er in diesem Kampfe anwenden muß. So wußte Herr Gode immer die seine Umgebung geistig überragende Persönlichkeit wiederzugeben, in seinem Auftreten war er der hohe Herr, der Graf und Generalleutnant; bewahrte er meist eine gemessene Kühle, so wurde er doch wärmer im Verkehr mit Max und ergriffen von dem tragischen Konflikt, der sich bedrohlich entwickelt. Als das Liebespaar zeigten Herr Alves und Frl. Schlomka Schillers Absicht in Reinheit wiederzugeben: nämlich neben dem noch Bestrebung hängenden Ehrgeiz, der kalt abwägenden Staatsklugheit, dem Kalm des Krieges die zarte Poesie inniger Jugendliebe zu stellen, in der sich zwei Menschenherzen zu einander neigen, die nur das Glück des Zusammenseins ersennt und von klügender Lebenslust und Staatsraison weit entfernt ist. Frau Thiery, eigentlich eine Terzky-Erscheinung, fand für die Wertheit, ja die Kleinmütigkeit dieser Dame den richtigen Ton, und Frl. Korinow als Gräfin Terzky war übereugend in der überragenden Zuneigung, dieser das Feuer schürenden und den Ehrgeiz Wallensteins noch überflügelnden Frau. Frl. Korinow leicht dahinperlende, aber doch geistig belebte Kittlon kommt dieser Rolle zu gute, und besonders gelang ihr in dieser Hinsicht die ungeschminkte Art, in der sie das Liebespaar behandelt, in dem sie nicht den menschlichen Gehalt zu erkennen weiß, sondern nur die Gefahr, die aus der neuen Verbindung für die „Dynastie Wallenstein" aufsteigt. Von den Fülle der Persönlichkeiten, die sich noch um den Friedländer und neben die Piccolomini gruppieren, nennen wir ferner den vollblütigen, soldatisch kurz angebundenen Illo des Herrn Leng, der durch seine realistisch gepfeffte Trunkenheit dem Bankettakt zu großer Wirkung verhalf, den natürlich sprechenden Terzky des Herrn Raven, den Buttler des Herrn Sieg, der in der Anlage schon als der verschlossene, düstere Mann erscheint, der sich im „Tod" weiter entfalten soll, den als gewandten Diplomat auftretenden Questenberg des Herrn Scholting, der doch auch ein entschiedenes Wort zu sprechen weiß. Die klassischen Werken so günstige Regie des Herrn Scholling zeigte sich auch hier wieder in dieser Vorstellung; das Banket präsentierte sich glanzvoll und wurde mit außerordentlicher Wirkung durchgeführt.

Auch die Inszenierung des „Lagers", das dem Regisseur weit schwierigere Aufgaben stellt, war liebevoll ins Werk gesetzt worden: eine Fülle bunter Bilder entwickelte sich vor uns, es herrschte das frohbewegte Leben des Feldlagers, und in dieser großen Menschenmasse hatte jeder seinen Platz, jeder seine Tätigkeit. Nur der Schluß, das Reiterlied, tief ab; das war kein lebendschaftliches Sammeln all dieser verschiedenen Kräfte auf ein Ziel, das sich kund gibt in dem Gesang, der erst von Einzelnen angestimmt wird, dann gemeinsam ausklingt: da auch die Stimmen teilweise so garnicht nach den rauhen aber starken Kehlen der Soldaten des 30jährigen Krieges klangen, so kam dieser Schluß etwas matt heraus. In „Wallensteins Lager" treten die Einzelleistungen gegen den Eindruck des Ganzen zurück: wenn jeder sich bemüht, seine Rolle mit Frische anzufassen und im übrigen sich an den flotten, lebendigen Tempo des Ganzen zu beteiligen, dann muß das Spiel zu gelingen. Immerhin seien hervorgehoben der zwar kraftvoll würdige, aber doch um Ton nicht genügend einfache Wachtmeister des Herrn Schrader, die beiden von unbeklommenen Lebensmut erfüllten holländischen Jäger (Herren Alves und Nebel), Herr Gode als alle Händel schlichtender, die Aristokratie des Lagers darstellenden Kürassier und Herr Lenz als Kapuziner, der den tollen Mönch in den richtigen Grenzen hielt, ein Feldprediger, der es ernst mit seiner Aufgabe nimmt, aber als witziger Kopf allerlei Kalauer in seine Rede einflicht. Die Aufführung dauerte natürlich lange, zum Teil auch dadurch, daß der Abbruch des Lagers nicht leicht zu bewerkstelligen ist; dabei taucht denn die verschmitzte Frage auf, ob ein wirkliches Feldlager im Einstfalle nicht schneller abgebrochen würde, als es gemeiniglich auf deutschen Bühnen geschieht. Scherz bei Seite; wir freuen uns, daß die Leistungen dieses ersten Abends der Wallenstein-Trilogie durchaus befriedigen konnten und die besten Hoffnungen auf „Wallensteins Tod" erwecken. Dr. Ludwig Stettenheim.

* **Stadttheater,** Sonntag, 22. November. „Tannhäuser." Wie es sich gehört, nahm Herr Gogl als Held der Titelrolle das Hauptinteresse in Anspruch. Sein Neuheres machte einen vorteilhaften Eindruck. Stimmlich setzte er sofort alle seine Reserven mit in Aktion. Er ging in einer Weise „aufs Ganze", daß man in Sorge um den Ausgang sein konnte. Doch er drückte durch auf der ganzen Linie und hatte schließlich auf einer solchen Höhe, daß er auch die gesteigertste Ton-Erzählung in ihren Etappen — Zerknirschung, Hoffnung, beräubende Enttäuschung, Ekel, erneutes Erwachen der Sinnlichkeit — erfolgreich zu interpretieren vermochte. Der sehr reiche Beifall bewies, daß man Herrn Gogls Tannhäuser mit Recht zu würdigen wußte. Insolge der außerordentlichen physischen Spannung traten früher gerügte Mängel weniger in Erscheinung. Ich trete mich über den großen Erfolg, den sich Herr Gogl errang. Die Art, wie er sein Stimm-Material rücksichtslos einsetzte, erinnerte mich aber an einen Geschäftsmann, der seinen auf 8 Atmosphären gerüsteten Dampfkessel mit 8 Atmosphären laufen lassen wollte. Lange hats der Kessel nicht. Der Venus von Frau von Boer-Greifelt gebt das Sinnliche und Dämonische ab, aber sonst ist die Darstellung gut und Frau von Boer versteht zu singen. Sie ist diejenige Dame des Opernensembles, welche ihr Stimmmaterial in bester Zucht hat. Frl. Wolf zeigte in ihrer Auftrittsarie eine Anzahl prachtvoll ausgebauter Töne. Weiterhin verlor sie aber das gute Rezept und zu scharfe, zu rese, resonanzlose und dito gestrichene Töne wechselten in bunter Folge. Auch darstellerisch war ihre Leistung ziemlich ungleich. Beim Sängerkrieg spiegelte sich in ihren Mienen nur geringe Teilnahme wieder. Dagegen war ihr Gesichtspiel in ihren letzten Szene mit Wolfram ein sehr eindrucksvolles und den Angaben Wagners entsprechendes. Daß sie am Ende des 2. Finales plötzlich im Hintergrunde verschwindet und sich die Stellung an linken Flügel (vom Publikum ausgesehen) in einer großen Umgehungsbewegung auch erscheint, macht einen etwas eigentümlichen Eindruck. Das Hinweg-Stürzen an dieser Stelle ihre Stimme leider auch viel zu sehr. Daß man versteht, daß Elisabeth zu Gott für Tannhäuser bittet und sich zum Opfertode anbietet, ist für die weitere Entwicklung des Dramas viel wichtiger, als wenn fünf Minuten lang alles lärmend herumjuchtelt: „dies Schwert wird dich erreichen!". Es sucht ja doch keiner zu. Als Landgraf konnte Herr Birkholz durch würdevolle Darstellung und sehr gute Textaussprache imponieren. Der Wolfram des Herrn Bergmann entsprach nicht den Erwartungen. Eine gewisse Unsicherheit bei den Einsätzen ließ ganze Strecken ohne guten Tonsitz sich abrollen. In seiner Darstellung gab er sich eher als „Seele von einem Menschen", wie Lisa von Wagners Jugendlust sein soll. Jegens welche physische oder psychische Indispositionen verhindernde jedenfalls den vollen Gebrauch der stimmlichen Mittel. Von den übrigen Sängern machte sich noch Herr Barré angenehm bemerklich. Herr Aumann ließ sehr den Legatoanschluß der Töne vermissen. Was die Masken der Sänger betrifft, so ist es vielleicht nicht uninteressant, daß R. Wagner in seinem Tannhäuser durch E. T. A. Hoffmanns: „Der Kampf der Sänger" mit angeregt worden ist. Hoffmann läßt dort durch den Caroniften Wagenseil die einzelnen Sänger charakterisieren: Walther von der Vogelweide lustig, munter; Reinh, von Zwelkstein (Wagners Reinar von Zwetter) breite Schultern, starker krauser Bart, ritterliche Waffen; Heinrich Schreiber eine Art zerfetzter Poetaster; Biterolf, stattlicher Herr, kurzer köstlicher Bart; Wolfram, voll ritterlicher Courtoisie, anmutig; Heinrich von Ofterdingen (Tannhäuser), schön, bleich, sprühende Augen Barett auf dem Kopfe. Der Einfluß des E. T. A. Hoffmann auf Rich. Wagner steht fest. Die jetzigen Masken unserer Sänger sind nicht gerade originell, so daß der Hinweis auf diese Angaben nicht ohne Interesse sein dürfte. Als Hirt hatte Frl. Mothes das alte gute Fahrwasser wieder gefunden. Die Schwankungen bei der h-dur-Stelle wußte sie vieder einzurenken. Die Tannhäuser-Chöre sind wegen ihrer Schwierigkeit gefürchtet, namentlich bei den Stellen hinter der Szene. Daß man mit Hörnern und Harmonium nachhilft, um häßliche Entgleisungen zu vermeiden, ist durchaus zu billigen, nur muß es etwas vorsichtiger geschehen. Beim Schlußchor war es nur der großen Umsicht des Kapellmeisters Mörike zu verdanken, daß der Chor sich wieder zu leidlicher Intonation durcharbeitete. Wir wollen aber nicht vergessen, daß der Chor in der letzten Zeit scharten Dienst gehabt hat und ihm a Conto des Requiem eine statliche Gutschrift machen. Auch im Orchester war nicht alles auf der Höhe, doch machte sich das Cello angenehm bemerkbar. Betreffs der Regie sei auf, wie jeder der fremden türkischen Gäste mit völlicher Sicherheit (wie ein alter Theaterabonnent) auf seinen Platz eilte. Kein Page um, weist den Weg. In Wirklichkeit würde da der Aufmarsch der Herrschaften jedenfalls bald zu ratlosem Wirrwarr geführt haben. Im Venusberge passierte ein kleines Malheur auf dem See, der zum Glücke harte Balken hatte. Das war der Tribut für den Venusberg am Totensonntage. C. Compes de la Porte.

* **Neues Theater.** Sonntag, den 22. November. „Mammon" („L'Eros"), Schauspiel in 3 Akten von Charles Tartufari. Deutsch von Josef Mager. Der Wert dieses bedeutenden Schauspiels liegt in seinem rein menschlichen Gehalt, in der Entwickelung des Schicksals einer vom Unglück verfolgten Familie und in der Charakterstik seiner Personen. Die Lendenz des Stückes, die wie ein Leitmotiv hindurchzieht, hier leise anklingt, dort mit vollen Akkorden erklingt und schließlich wie ein Trauergesang alle begrabenen Hoffnungen beweint, ist sehr ansechtbar. Der italienische Dichter — denn ein Dichter hat auf der Bühne des Neuen Theaters endlich wieder das Wort erhalten — sieht mit einfem, nachdenklichem Blick in die Welt und er glaubt zu erkennen, daß unendliches Unglück vom Mammon sich herleitet. Als Mammon wird bekanntlich im Neuen Testament der Reichtum personifiziert und als Göze gedacht, vor dem die Völker anbetend liegen. Christus warnt vor ihm. Es ist also der Reichtum, das Geld, es ist modern gesprochen und allen zugänglich das Kapital, das so viel Unglück in der Welt anrichtet. Aber das Geld, das Kapital, die Anhäufung großer Summen in den Händen Einzelner, ist nicht schlecht oder gut, es kommt doch ganz darauf an, welche Anwendung von ihm gemacht wird, und daß es nur dazu dienen sollte, armere, hilflose Menschen ins Verderben zu stoßen, ist doch recht einseitig und kindlich gedacht. Es kommen solche Fälle wohl vor; aber ihre Verallgemeinerung, wie sie der Italiener vornimmt, ist unberechtigt. Anziehend übersieht er ganz die Frage der Tüchtigkeit und Begabung; denn sein Bankassierer, an dem er hauptsächlich seine Zendenz zu beweisen sucht, macht nicht den Eindruck, als ob er etwas der Göze Mammon ist, der sein Unglück verschuldet. Was aber Geld und Kapital Gutes in der Welt schaffen, wie sie kulturbringend wirken, das wird völlig verkannt und nicht berührt. So geschieht es denn, daß der Dichter, um seine Idee logisch durchzuführen, die Wirklichkeit verzerren, sie düsterer malen muß, als sie in Wirklichkeit ist, und daß er in Mammons Schuze schiebt, was eigentlich Schuld der Menschen ist. Er muß, um die Abscheulichkeit des Kapitals recht anschaulich darzustellen, das dessen Vertreter Menschen einführen, die vom Normalen abweichen und die man als Lumpen und Schurken bezeichnen muß. Vertreter des Kapitals sind hier ein Geldverleiher, der ein geriebener, harterziger Wucherer ist, und ein Großkapitalist, der hinter der Szene bleibt, aber hinter den Kulissen höchst ansechtbar handelt. Sind das aber Gewerbe gegen das Kapital, gegen den Mammon, wenn einige Leute, die viel Geld haben, ihre Stellung in der Welt mißbrauchen? Niemals. Aber man versteht, wenn die Menschen in diesem Stück, die unaufhörlich vom Unglück gejchlagen und verfolgt werden, schließlich auf die Idee verfallen, daß es eine blind und böse wirkende Macht sei, die all diese Lasten ihnen auferlegt, und gegen die sie vergeblich anzukämpfen vermögen.

Und das Schicksal, daß sie vor dem Mammon zurückweichen und ihr bestes ihm zum Opfer bringen müssen, trifft unerbittlich die Menschen dieses Stückes. Der Hauptkämpfer gegen Mammon ist der Bankkassierer Maladutti, der 30 Jahre lang an der Bank tätig gewesen ist und unter seinen Schulden zusammenzubrechen droht. Seine gesittge Verfassung, die man zwar noch nicht Verrücktheit nennen kann, die aber doch so beschaffen ist, daß seine Familie sich bedenklich ansieht und den Kopf schüttelt, erklärt seinen Niedergang, für den Mammon verantwortlich gemacht wird. Vorerich, mit immer neuen Bibern, mit immer wachsendem Haß schildert er Mammons verderbliche Macht. Er hat eine Tochter, die mit einem Musiklehrer verlobt ist, der nach Südamerika gegangen ist, um dort „Geld zu machen." (Nebenbei bemerkt, ist für diesen Zweck die Union mehr zu empfehlen.) Sein Sohn ist gerade Diplomingenieur geworden, er hat eine Erfindung gemacht, von der er Millionen erhofft; aber es fehlt ihm das Kapital, sie zu erproben und auszuführen. Er wendet sich an seinen Freund, den Sohn des Millionärs Maccharelli, der sich zunächst skeptisch verhält, aber die Erfindung prüfen will. Der Geldverleiher Zanzetti bedrängt die Familie. Im zweiten Akt spielt sich immerfrich folgendes ab: der Kassierer wird wegen seiner Schulden entlassen (!) Pension gibt es nicht, sondern nur eine Gnadensumme, die zum größten Teil durch Verpfändige schon verschlungen ist. Der Verlobte der Tochter schreibt ihr ab, weil er vom Hunger so gequält worden sei, daß er eine reiche Dame heiraten müßte (als ob es sich ganz von selbst versteht, daß für einen hungernden Musiklehrer gleich eine reiche Dame parat sei, die ihm Herz und Hand und Vermögen bietet — aber vielleicht ist es in Südamerika so — man merke sich das Land!). Und dem Sohne wird eine Stellung und ein Honorar von 20 000 Lire angeboten, wenn er dem Millionär Maccharelli seine Erfindung überläßt, aber — da sitzt der berühmte Haje im Pfeffer — auch alle Autorrechte aufgibt und die Erfindung unter dem Namen Maccharelli in die Welt gehen läßt. Oh Mammon! In Wirklichkeit wird ein Millionär, der schon so großes Interesse an einer Erfindung hat, sich vermutlich das junge Genie sichern, die Erträge der Erfindung mit ihm teilen und ihm ruhig neue Erfindungen machen lassen. Der Sohn verzichtet empört, aber im letzten Akt muß er doch einwilligen und den Kotau vor Mammon machen, da der Vater unterdessen in der Not die Unterschrift auf einem Wechsel gefälscht hat und der Wucherer Zanzetti bezahlt werden muß, wenn er nicht zum Staatsanwalt laufen soll. Der Dichter weiß die düstere Stimmung seines Werkes uns nahezubringen, und die seelische Erschütterung seiner Menschen miterleben zu lassen; und es sind in der Tat Menschen, einfache, ursprüngliche Menschen, deren Schicksal sich herbe, traurig und ermitteidenswert vor uns abspielt. Können wir uns auch mit der Idee des Werkes nicht einverstanden erklären, so hat es der Dichter doch verstanden, uns den Mammon als eine personifizierte Gottheit, als ein tauerndes, unerbittliches Schicksal erscheinen zu lassen, das schwer und grauenhaft über diesen guten Menschen lastet.

Der Bankkassierer war eine ganz hervorragende Leistung des Herrn Mierendorff. Gebeugt von dreißigjähriger Bureautätigkeit, bleich, abgemagert, verdrossen, verbittert tritt er auf, das Bild eines von fruchtloser Arbeit und nagenden Sorgen gequälten kleinen Beamten. Die ganze Bitterniß dieses Mannes, seinen Neid und Haß auf den Mammon, breitete Herr Mierendorff mit ungemeiner Beherrschung des Dialoges, ja man kann sagen, des Monologes — denn er monologisiert fast nur — vor uns aus. Und er ließ das Leid dieses unglücklichen Mannes sich entwickeln, bis er schließlich sich als Verbrecher erkennen muß; da bricht er zusammen und findet Trost in erlösenden Tränen. Tief ergreifend war es, wie Herr Mierendorff im letzten Akte die Opfer aufzählte, die der Kassierer dem Mammon gebracht habe: Gesundheit und Verstand, Herz und Ehre. Als seine Gattin gab Frau Sternau den kleinen, begrenzten Sinn dieser den hochfliegenden Sinn ihrer Familie nicht verstehenden Frau richtigen Ausdruck. Herr Dedak als Sohn gab eine von sonnigem Frohsinn erfüllte Gestalt, das beste, was dieser Schauspieler bisher geleistet hat; das war ein echter Naturbursche, mit einem warmen Ton der Liebe und natürlichem Aufwallen des Zornes. Auch Frl. Duval leistete gutes als Tochter, die zuerst heiter ins Leben blickt, weil sie liebt und wiedergeliebt zu sein glaubt, und dann so unglücklich wird; Frl. Duval lebte ganz in ihrer Rolle und wußte ihre Tragik zu treffen. Als junger Maccharelli war Herr Eichgrün korrekt und einfach, und Herr Pichon bot als Wucherer ein fein durcharbeitete Studie. Ein gutes Theaterstück macht eben alle guten Kräfte der Schauspieler rege, das konnte man gestern wieder sehen, und das Publikum zeigte sich durch lebhaften Beifall dankbar für das gute Theaterstück, das so gut gespielt wurde.

Dr. Ludwig Stettenheim.

Standesamtliche Nachrichten.

Standesamt Halle N., Gr. Brunnenstraße 3a.

Aufgeboten (21. November): Der Arbeiter Hermann Keller und Anna Pfeiffer, Bernhardstr. 11 und Wilhelmstr. 31. — Der Bäcker Julius Beberschick und Margarete Reiband, Gerststr. 6.

Eheschließungen (21. November): Der Sergeant im Jäger-Regt. zu Pferde Nr. 4 Gustav Thom und Anna Röder, Triftstr. 34. — Der Brauereiarbeiter Ernst Geißler und Lina Wittig, Siebenerstr. 41 und Trotbaerstr. 2. — Der Arbeiter August Meißner und Elisabeth Thielemann geb. Streicher, Schleitweg 5a. — Der Kellner Paul Schröter und Frida Stratmann, Merseburgerstr. 3 und Wörthstr. 4.

Geboren (21. November): Dem Maschinenschlosser Louis Zappe ein S, Wilhelm, Am Kirchtor 28.

Gestorben (21. November): Des Postsekretär Karl Waldmann Ehefrau Anna geb. Ritter 69 J., Scharrenstr. 5/6.

Standesamt Halle S., Steinweg 7.

Eheschließungen (21. November): Der Eisenbahnarbeiter Robert Sonnenberg und Agnes Wolf, Schmiedstr. 3a und 29. — Der Arbeiter Johann Nabalowsky und Viktoria Pelczyk, Schmiedstr. 22. — Der Dreher Otto Schirm und Martha Spiegel, Obersöllnitzen und Torstr. 22. — Der Zimmermann Reinhold Ritzner und Nanny Jedermann, Blücherstr. 9. — Der Arbeiter Hans Walter und Anna Beige, Spitze 29 und Breiteweg 5. — Der Fabrikarbeiter Bruno Gotte und Klara Ackermann, Frankestr. 16. — Der Dreher Emil Grupe und Martha Gerstenberg, Berglr. 4 und Klausnerstraße 82. — Der Hausdiener Emil Cebulla und Luise Wunderlich, Spiegelstr. 13.

Geboren (21. November): Dem Postassistent Otto Niendorf eine T. Margarete. Rudolf Hoymstr. 28. — Dem Geschirrführer Albert Hindrichs eine T. Anna, Steg 3. — Dem Kaufmann Karl Freidhofen ein S. Karl, Kirchnerstr. 17. — Dem Schornsteinfegermeister Edmund Seckel ein S. Fritz, Klmkf. — Dem Restenden Richard Bärwinkel eine T. Emma, Brunoswarte 34.

Gestorben (21. November): Des Postassistent Otto Niendorf T. Margarete 2 T., Rudolf Hoymstr. 28. — Die Ww. Ida Grothe geb. Lankowsky 49 J., Geistr. 5. — Des Bergarbeiter Hermann Zaubert Ehefrau Minna geb. Frohberg aus Dornstedt 26 J., Grünstr. 7/8. — Der Arbeiter Heinrich Kleine 85 J. Schmiedstr. 24. — Anna Lennig 16 J., Sophienstr. 40. — Des Kaufmann Kurt Hoffmann S., Willy 3 Mon., Bruckdorferstr. 8. — Der Bergarbeiter Friedrich Lauenroth aus Müllerdorf 29 J., Bergmannstrost.

Auswärtige Aufgebote.

Der Gutsbesitzer Lt. d. L. Wilhelm Westphal und Margarete Lorenzen-Krantz, Georgendorf und Halle a. S. — Der Badenmeister Karl Bockholdt und Anna Derfurth, Schkeitz.

Zur Anmeldung im Standesamte ist Legitimation erforderlich.

Unentbehrlich für alle, die auf einen schönen, zarten, blütenreinen Teint Wert legen, ist die von Professoren und Aerzten als feinste hygienische Toilettezeife empfohlene Myrrholinzeife, die, hergestellt aus den feinsten Rohmaterialien, durch Zusatz des Myrrholin höchst wirkungsvolle kosmetische Eigenschaften besitzt.

Handel und Verkehr.

* **Deutsch-Amerikanische Werkzeugmaschinenfabrik vorm. Gustav Krebs, Akt.-Ges.** Die Generalversammlung beschloss, von der Verteilung einer Dividende Abstand zu nehmen. Der Reingewinn, der einschliesslich des Vortrags von 58307 Mk. aus dem Vorjahre 98530 Mk. beträgt, soll mit Rücksicht auf die allgemeine ungünstige Konjunktur vorgetragen werden.

* **Die Gesellschaft für elektrische Hoch- und Untergrundbahnen in Berlin** beruft eine ausserordentliche Generalversammlung zum 12. Dezember d. J., in der über eine Erhöhung des Grundkapitals um 10 Mill. Mk. auf 50 Mill. Mk. durch Ausgabe neuer, zunächst mit 25 Proz. einzuzahlender Aktien mit Dividendenberechtigung ab 1. Januar 1909 Beschluss gefasst werden soll. Die letzte Kapitalserhöhung der Gesellschaft fand Ende 1906 statt und ging in der Weise vor sich, dass die „Elektrische Licht- und Kraftanlagen-A.-G." 10 Mill. Mk. Aktien übernahm und hierauf 25 Proz. einzahlte. Es soll nunmehr die Vollzahlung dieser Aktien erfolgen und dieselben sollen mit Dividendenberechtigung ab 1. Januar 1910 den Besitzern der alten vollgezahlten Aktien von einem Konsortium, welchem die „Elektrische Licht- und Kraftanlagen-A-G." die Aktien zu diesem Zwecke zur Verfügung stellt, zum Bezuge angeboten werden. Dagegen soll hinsichtlich der neuen Aktien das gesetzliche Bezugsrecht der Aktionäre ausgeschlossen werden. Die neuen Aktien werden mit einer 25 proz. Einzahlung von der „Elektrischen Licht- und Kraftanlagen-A.-G." übernommen. Die Gesellschaft hat die Ausgabe von Aktien und Obligationen zur Deckung ihres steigenden Geldbedarfs wegen der ungünstigen Lage des Geldmarktes längere Zeit aufgeschoben und vorgezogen, inzwischen für ihre Bauten einen Bankkredit in Anspruch zu nehmen. Sie beabsichtigt jetzt, zur Deckung dieser Bankschuld und der für den Bau der bereits ausgeführten Erweiterungslinien noch fällig werdenden restlichen Ausgaben sowie für Ergänzungen in den Betriebseinrichtungen und Vorbereitungen der neuen Linien ihr Aktienkapital — wie oben — zu erhöhen und ferner 15 Mill. 4proz. Obligationen zu schaffen, von denen jedoch zunächst nur 10 Mill. ausgegeben werden sollen.

* **Berliner A.-G. für Eisengiesserei und Maschinenfabrikation in Charlottenburg.** In 1907/08 beziffert sich der erzielte Bruttogewinn einschliesslich des Vortrags von 12754 (d. V. 12134) Mk. auf 590109 (642635) Mk. Nach Deckung der Unkosten und Zinsen, sowie nach Abschreibungen von 50984 (50552) Mk., verbleibt ein Reingewinn von 364313 (427754) Mk., zu folgender Verwendung: 14 (16) Proz. Dividende gleich 252000 (288000) Mk., Tantieme des Vorstandes 37151 (41681) Mk., Tantieme des Aufsichtsrats 21758 (25318) Mk., Gratifikationen 15000 Mk. (wie i. V.), Witwen- und Waisenkasse 25000 Mk. (wie i. V.) und Vortrag auf neue Rechnung 13403 (12754) Mk. Der Geschäftsgang im laufenden Jahre lässt dem Geschäftsbericht zufolge bisher zu wünschen übrig, da die rückläufige Konjunktur andauert; ihre Wirkungen dürften im neuen Jahre noch mehr zum Ausdruck kommen, wenn eine Belebung der wirtschaftlichen Verhältnisse nicht bald eintritt.

* **Peniger Maschinenfabrik und Eisengieserei, Akt.-Ges. in Penig.** Im verflossenen Geschäftsjahre stellt sich der Betriebsüberschuss auf 536142 (d. V. 926105) Mk., so dass nach Abzug der Generalunkosten im Betrage von 472117 (455702) Mk. ein Fabrikationsgewinn von 364024 (470491) Mk. verbleibt. Nach Abzug der Abschreibungen und Verluste, insgesamt 236786 (182421) Mark, und unter Berücksichtigung des Gewinnvortrages von 2758 Mark ergibt sich ein Reingewinn von 129996 Mk. Hiervon werden dem Reservefonds 10000 Mk. zugeführt. Es wird die Verteilung von 4 Proz. Dividende vorgeschlagen, und der Rest von 15996 Mk. soll auf neue Rechnung vorgetragen werden. Im vorigen Jahre wurde der Verlustvortrag von 285161 Mk. gedeckt und 2758 Mk. auf neue Rechnung vorgetragen.

* **Verlustabschluss der Elberfelder Papierfabrik, A.-G.** Die Elberfelder Papierfabrik schliesst das Geschäftsjahr 1907/08 mit einem Betriebsverlust von 506619 Mk. Die Verwaltung beantragt ausser den Abschreibungen in Höhe von 326049 (d. V. 361354) Mk. Sonder-Abschreibungen im Betrage von 302000 Mk. Der hierdurch entstehende Gesamtverlust von 1134668 Mk. ist aus dem Reservefonds zu decken, der nunmehr noch 735977 Mk. beträgt. Das ungünstige Ergebnis wird nicht allein auf die allgemeine Konjunktur, sondern auch auf unrichtige Massnahmen der früheren Geschäftsleitung zurückgeführt. Der am 1. März 1908 eingetretene neue Vorstand habe nach jeder Richtung hin Wandel geschaffen, und es machten sich die Wirkungen schon heute geltend. Man wird gut tun, diese Versicherungen der Verwaltung mit grosser Vorsicht aufzunehmen, nachdem die Aktionäre dieser Neuburger-Gründung, deren Geschäftspolitik seit Jahren die schärfste Kritik herausgefordert hat, von Enttäuschung zu Enttäuschung geführt worden sind. Im vorigen Jahre wurde angesichts des mit 106856 Mark ausgewiesenen Netto-Verlustes im Jahresbericht und in der Generalversammlung der Hoffnung Ausdruck gegeben, dass die Periode der Verluste nunmehr abgeschlossen und ein besseres Ergebnis zu erwarten sei. An solchen Vertröstungen wird es auch diesmal nicht fehlen. Das Verhängnis für das ehemals ertragsreiche Unternehmen bilden der Erwerb des umfangreichen Zehlendorfer Terrains, das die Gesellschaft von ihrem Aufsichtsratsvorsitzenden zu hohem Preise kaufte, und die auf demselben errichtete neue Fabrik (für photographische Papiere), die bisher nur verlustbringend gearbeitet hat. Die Aktien der Gesellschaft wichen an der Berliner Börse um 6¾ Proz.

Leipziger Produktenbörse.

Locopreise vom 21. November, mittags 1 Uhr.

Die Preise verstehen sich erste Kosten (exkl. Provision, Courtage usw.) frei Leipzig gegen bare Zahlung.

Witterung: Regen.

Weizen per 1000 kg netto inländischer 198—202 Mk. bez. u. B., Argentinier 244—248 Mk. bez. u. B., Kansas 244—248 Mk. bez. u. B., russischer 244—248 Mk. bez. u. B. Matt.

Roggen per 1000 kg netto inländischer 170—175 Mk. bez. u. B., preuss. 172—175 Mk. B., ausländischer — Mk. Matt.

Gerste per 1000 kg netto Braugerste, hiesige 192—204 Mk. bez. u. B., feinste über Notiz, Saalegerste 198—212 Mk. bez. u. B., feinste über Notiz, Mahl- u. Futterware 146—170 Mk. bez. u. B.

Hafer per 1000 kg netto inländischer 163—168 Mk. bez. u. B., feinster über Notiz, ausländ. —,— Mk. Rubig.

Mais per 1000 kg netto amerik. —,—, runder 181 Mk. bez., Cinquantin 200 Mk. B.

Raps per 1000 kg netto —,— Mk.

Rapskuchen per 100 kg netto 12,75—13,25 Mk. bez. u. B.

Rübsl rohes per 100 kg netto ohne Fass flüssiges 66,00 Mk. bez, gefrorenes 66,00 Mk. B. Still.

Berliner Produktenbörse vom 21. November.

Die amtlich festgestellten Preise waren am Frühmarkt:

Weizen, inländ. 204,00—206,00 Mk. ab Bahn und frei Mühle, Mai 212,50 Mk.

Roggen, inländ. 171,00 Mk. ab Bahn und frei Mühle, Mai 182,25 bis 182,50 Mk.

Hafer, märk., mecklenb., pomm., preuss., pos. u. schles. feiner 176,00—182,00 Mk., mittel 170,00—175,00 Mk., gering 166,00 bis 169,00 Mk. ab Bahn und frei Wagen.

Mais runder 173,00—182,00 Mk. frei Wagen.

Gerste, inländische Futterware, mittel und gering 156,00 bis 160,00 Mk., gute 169,00—184,00 Mk., russ. und Donau leichte 141,00—145,00 Mk., schwere 146,00—150,00 Mk. ab Bahn und frei Wagen.

Erbsen, in- und ausländ. Futterware mittel 190,00—195,00 Mk., Taubenerbsen 194,00—200,00 Mk. ab Bahn und frei Wagen.

Weizenmehl 00 25,75—25,50 Mk.

Roggenmehl 0 u. 1 21,40—23,50 Mk.

Weizenkleie 11,25—12,00 Mk.

Roggenkleie 11,60—12,25 Mk.

Preise um 2½ Uhr (nichtamtlich):

Weizen. Tendenz: Matter. Dezember 208,00 Mk., Mai 212,25 Mk.

Roggen. Tendenz: Matter. Dezember 173,25 Mk., Mai 182,25 Mk.

Hafer. Tendenz: Stetig. Dezember 165,50 Mk., Mai 167,50 Mk.

Mais. Tendenz: Flau. Dezember 162,50 Mk., Mai 150,25 Mk.

Rüböl. Tendenz: Still. Dezember 66,30 Mk., Mai 61,50 Mk. Oktober —,— Mk.

Kaffee.

Hamburg, Sonnabend 21. November nachm. 2½ Uhr. **Kaffeemarkt.** Good average Santos per Dezember 29¾ Gd., per März 27¾ Gd., per Mai 27¾ Gd., per September 27¾ Gd. Ruhig.

Zucker.

Magdeburg, Sonnabend 21. Novbr. Zuckerbericht. Kornzucker, 88 Grad ohne Sack 9,75—9,85. Nachprodukte, 75 Grad ohne Sack 8,20—8,40. Stimmung: Ruhig. Brotraffinade 1 ohne Fass 19,87½—20,12½. Kristallzucker I m. S. —,—. Gem. Raffinade m. S. 19,62½—19,87½. Gem. Melis I. m. S. 19,12½—19,37½. Stimmung: Geschäftslos. Rohzucker I. Produkten Transit frei an Bord Hamburg per November 20,55 Gd., 20,65 Br., per Dezember 20,65 Gd., 20,70 Br., per Januar-März 20,90 Gd., 21,00 Br., per März 21,00 Gd., 21,10 Br., per Mai 21,25 Gd., 21,35 Br. Ruhig.

Hamburg, Sonnabend 21. November, nachm. 2½ Uhr. **Zuckermarkt.** Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88° Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per November 20,60, per Dezember 20,70, per Januar 20,80, per März 21,10, per Mai 21,30, per August 21,60. Ruhig.

Petroleum.

Hamburg, 21. November. Petroleum geschäftslos, Standard white loco 7,70 nom.

Antwerpen, 21. November. Petroleum. Raff. Type weiss loco 22 bez. u. Br., November 22 Br., Dezember 22¼ Br., Januar-März 22½ Br. Tendenz: Fest.

Berliner städtischer Schlachtviehmarkt v. 21. Novbr.

(Amtlicher Bericht der Direktion.)

Auftrieb: 3980 Rinder, 1153 Kälber, 8126 Schafe, 11531 Schweine. Bezahlt für 100 Pfund Schlachtgewicht in Mark: Rinder, Ochsen, a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, höchstens 7 Jahre alt, 75 bis 79; b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 68 bis 72; c) mässig genährte junge, gut genährte ältere 59 bis 63; d) gering genährte jeden Alters 54 bis 58. — Bullen: a) vollfleischige höchsten Schlachtwertes 71 bis 73; b) mässig genährte jüngere und gut genährte ältere 63 bis 66; c) gering genährte 53 bis 58. — Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes — bis —; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 67 bis 70; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 62 bis 65; d) mässig genährte Kühe und Färsen 57 bis 60; e) gering genährte Kühe und Färsen 51 bis 54. — Kälber: a) feinste Mast- (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 93 bis 98; b) mittlere Mast- und gute Saugkälber 82 bis 87; c) geringe Saugkälber 46 bis 52; d) ältere gering genährte (Fresser) 48 bis 55. — Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 75 bis 77; b) ältere Masthammel 67 bis 71; c) mässig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 53 bis 59; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) 24 bis 34. — Schweine (pro 100 Pfund mit 20% Tara): a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen 65; b) fleischige 62—64; c) gering entwickelte 58 bis 61; d) Sauen 63. — Das Rind ergeschäft wickelte sich langsam ab und hinterlässt Überstand. Der Kälberhandel gestaltete sich matt, es wird nicht ganz ausverkauft. Ausgesuchte Kälber brachten Preise über Notiz. Bei den Schafen war der Geschäftsgang ruhig, es wird nicht ausverkauft. Der Schweinemarkt verlief ruhig und wird nicht ganz geräumt. Ausgesuchte Schweine erzielten Preise über Notiz.

Zahlungs-Einstellungen.

Ueber die nachstehenden Firmen ist das Konkursverfahren eröffnet worden. Der Tag des Konkursgerichts ist, wo nötig, in Klammern beigefügt: die Daten sind: der Eröffnungstermin, der Ablauf der Anmeldefrist, die offene Arrestanzeige und das Prüfungstermin.

Handelsges. Societätsbrauerei Rollsdorf am See, Inhaber Drescher & Tröndle in Rollsdorf a. See (Eisleben, 17/11, 16/12, 22/12, 22/12).

Zigarrenfabrikant O. H. Roentsch in Frankenberg (19/11, 30/12, 15/12, 20/1).

Kaufmann Mathias Sänger in Freising (18/11, 18/12, 16/12, 30/12).

Möbelh. J. Chr. Rüssmann (Nachlass) in Hamburg (19/11, 22/1, 16/12, 10/2).

Schiffsbewegungen.

* **Berlin**, 21. November. (**Kaiserliche Marine.**) Der Fregattenkapitän Hopman hat am 16. November in Punta Arenas (Südchile) das Kommando des „Bremen" übernommen. Der K.-P.-D. „Lucie Woermann" mit den von „Sperber" und „Panther" abgelösten Besatzungen ist auf der Heimreise am 20. November in Dakar am Cap Vert eingetroffen und hat an demselben Tage die Reise nach Las Palmas auf Gran Canaria fortgesetzt. „Ulan" ist am 21. November von Schanghai nach Hankau (Yangtse) abgegangen. Flusskanonenboot „Vorwärts" ist am 20. November in Kiukiang (Yangtse) eingetroffen und am 22. November von dort nach Hankau abgegangen. „Pelikan" ist am 19. November von Kiel nach Cuxhaven gegangen und dort eingetroffen. „Prinz Adalbert" ist am 20. November von Kiel durch den Kanal nach der Nordsee gegangen. Poststation: a) für die II. Minensuchdivision für 20. bis 26. November Kiel-Wik, dann Cuxhaven, b) für „Prinz Adalbert" vom 20. November ab Cuxhaven.

Friedmann & Co., Bankgeschäft, Halle a. S., — Poststr. 2.

Im freien Verkehr ermittelte Kurse von Kali- und Kohlenwerten.

	Nach frage	Angebot		Nachfrage	Angebot
Alexandershall . .	6300	6350	Rothenberg . .	1800	—
Beienrode . . .	4150	4200	Sachsen Weimar .	2600	2650
Bernhardshall . .	600	650	Salzmünde . .	1700	1750
Bruckdorf-Nietleb.	6000	6050	Schierterkaute . .	425	450
Burbach	10700	10800	Siegfried I . .	2800	—
Carlsfund . . .	5400	5450	Thüringen . . .	3900	4000
Centrum	150	200	Trier	5250	5300
Desdemona . . .	4800	4900	Wilhelmshall . .	8800	8900
Deutschland. . .	2700	2750	Wintershall . .	10800	10900
Einigkeit	4400	4500			
Freie Vogel & Unverhofft . .	2350	2400	Adler-Vorz.-Aktien	25	26
Glückauf Sondershausen . . .	14850	15000	Bismarckshall-Akt.	25,50	26,50
Grossherzog von Sachsen . . .	5300	5400	Beuthe-Akt. . .	64	66
Güntershall . . .	3850	3900	Deutsche Kaliwerk-Aktien . .	83,50	84,50
Hansa Silberberg .	2925	3000	Friedrichshall-Akt.	69	70
Heldrungen . . .	1050	1100	Hallesche Kaliwerk-Aktien . .	—	27
Hermann II Kali .	1200	1225	Hattorf Vorzugs-Aktien . . .	73	75
Hermann I-Ilfkohle	3200	3250	Heldburg-Aktien.	46,50	47,50
Hohenzollern . .	3300	3350	Justus-Aktien . .	59	60
Humboldt	1550	1575	Krügershall-Aktien.	63	64,50
Immenrode . . .	2950	3000	Ludwigshall-Akt.	57	59
Johannashall . .	3150	3200	Neu-Bleicherode-Aktien . . .	75	77
Mansfelder kuxe .	830	—	Prinz Adalbert-Akt.	20	22
Michel	3400	3450	Roonenberg-Akt. .	120	122
Moltkeshall . . .	275	300	Salzdetfurth-Aktien	173	175
Neustassfurt. . .	9900	10000	Sigmundshall-Akt.	117	119
Regiser	960	1000			
Rössing-Barnten .	260	285			

abgeschlossen am 23. November 10 Uhr vormittags.

Tendenz: Fest.

Berliner Börse, 21. November 1908.

Berlin. Bankdiskont 4%, Lombardzinsfuß 5%, Privatdiskont 2¼%

Nachdr. verb

Umrechnungssätze: 1 Franc, Lira, Lei, Peseta: 80 Pf. | österreichischer Goldgulden: 2 Mark. | 1 Gulden österreichisch-ungarischer Währung: 1,70 Mark. | 1 Krone österreichisch-ungarischer Währung: 85 Pfennig. | 1 Gulden südd. Währung: 1,70 Mark. | 1 Gulden holländisch: 1,70 Mark. | 1 Peso: 4 Mark. | 1 Dollar: 4,20 Mark. | 1 Pfund Sterling: 20,40 Mark.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19081124042/fragment/page=0002